

Lost in Translation?

„Ich möchte irgend etwas mit Sprachen machen“, antworten viele Abiturienten, befragt man sie nach ihren beruflichen Vorstellungen. Angesichts der schwierigen Arbeitsmarktsituation für Dolmetscher und Übersetzer, sollte man allerdings genau überlegen, ob und mit welcher Strategie man versuchen möchte, in diesem Arbeitsfeld Fuß zu fassen.

Der Arbeitsmarkt für Dolmetscher und Übersetzer ist seit langem schwach. Viele Absolventen entsprechender Ausbildungs- und Studiengänge müssen mit unsicheren beruflichen Rahmenbedingungen zurechtkommen und um ihre Existenz kämpfen.

Zum 30. Juni 2004 waren bei der Bundesagentur für Arbeit 2.769 sozialversicherungspflichtig beschäftigte Dolmetscher und Übersetzer mit Hochschulabschluss registriert, demgegenüber standen am 30. September 2004 1.339 Arbeitslose in diesem Bereich. „Sozialversicherungspflichtige Angestelltenverhältnisse sind wesentlich seltener als früher. Der Trend geht klar in Richtung Freiberuflichkeit“, skizziert Manfred Bausch, Arbeitsmarktexperte bei der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung der Bundesagentur für Arbeit (ZAV), die derzeitige Lage und ergänzt: „Relativ sichere Positionen in öffentlichen Behörden oder bei internationalen Organisationen wie etwa dem Europäischen Parlament sind äußerst rar und bieten nur wenigen Dolmetschern und Übersetzern eine berufliche Perspektive.“

Literaturübersetzer haben es schwer

Durch literarische Übersetzung können nur wenige „Stars“ der Szene ihren Lebensunterhalt bestreiten. „Dazu gehört das Glück, einen Bestsellerautor übersetzen zu dürfen“, erzählt Nathalie Mälzer-Semlinger, die nach ihrem Magisterabschluss in Allgemeiner und Vergleichender Literaturwissenschaft sowie Theater- und Filmwissenschaften 1994 zunächst an ihrer Promotion arbeitete und Fachtexte übersetzte. „Ab Ende der 90er Jahre versuchte ich, als Literaturübersetzerin Fuß zu fassen,“ erinnert sich die 34-Jährige Tochter einer Französin. „Ich verschickte Probeübersetzungen und bewarb mich auf Buchmessen direkt bei den Verlagen. 2001 wurde mir endlich der erste größere Auftrag angeboten.“

Heute übersetzt Nathalie Mälzer-Semlinger französische Autoren für den Manholt- oder den Aufbau-Verlag. An der Übersetzung eines 150 Seiten starken Romans, die bis zu zwei Monaten in Anspruch nehmen kann, verdient sie etwa 2.500 Euro. Auch wenn Nathalie Mälzer-Semlinger zu den profilierten Vertretern ihres Berufsstandes gehört, reicht die Literaturübersetzung nicht zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes aus. Die Freiberuflerin übersetzt auch Fachtexte aus dem kulturellen, wissenschaftlichen oder politischen Bereich und moderiert darüber hinaus Lesungen französischer Autoren.

Spezialisierung auf gefragte Inhalte

Weitaus häufiger als mit Literatur verdienen Übersetzer ihren Lebensunterhalt mit technischen, wirtschaftlichen oder juristischen Texten wie beispielsweise Handelsverträgen oder Betriebsanleitungen. „Man sollte sich in Inhalten spezialisieren, die, wie etwa KFZ-, oder Medizintechnik, auf dem Arbeitsmarkt gefragt sind. Aufträge, die unser Haus erreichen, vergeben wir an Spezialisten dieses Themengebietes“ rät Dr. Wolfgang Sturz, geschäftsführender Gesellschafter der transline Gruppe, einem Übersetzungsservice, der vor allem Übersetzungen für Unternehmen aus der Industrie übernimmt.

Nur wenige große international operierende Unternehmen unterhalten einen eigenen Dolmetscher- und Übersetzerservice. Die Meisten vergeben Übersetzungsaufträge an einen Dienstleister wie die transline Gruppe, die ihrerseits meist nur einen kleinen Stamm an fest Angestellten haben und die Aufträge – mit entsprechender Vermittlungsgebühr – an Übersetzer und Dolmetscher aus einem personell weitaus größeren Pool an freiberuflichen Mitarbeitern vergeben. „Es gibt Übersetzungsbüros, die zu 99 Prozent auf Freiberufler setzen“, berichtet Dr. Sturz, dessen transline Gruppe weltweit mit mehr als 2000 freiberuflichen Übersetzern zusammenarbeitet.

Muttersprachliche Kompetenz

Auch wenn die Wirtschaftsbeziehungen zu asiatischen und osteuropäischen Ländern weiterhin intensiviert werden, sind Englisch, Französisch und Spanisch nach wie vor die meistgefragten Sprachen auf dem Markt der Übersetzungsdienstleistungen. So war es für die Diplom-Übersetzerin Isabel Gil von Vorteil, dass sie neben ihren Fachkenntnissen und einem guten Studienabschluss einer spanischen Familie entstammt. Bei Indubo, einem Übersetzungsbüro, das sich auf Industrieübersetzungen und Software-Lokalisierung spezialisiert hat, ist die 27-jährige Muttersprachlerin vor allem für die Übersetzung technischer Texte aus dem Deutschen ins Spanische zuständig. Dabei handelt es sich zum Beispiel um Bedienungsanleitungen für deutsche Autos, die in spanischsprachige Länder exportiert werden oder um Übersetzungen für Vertragshändler in Spanien, wie Reparaturen vorgenommen werden müssen. Das nötige Fachwissen hat Isabel Gil während des Studiums erworben, als sie sich für die Fachrichtung Technik entschloss und in speziellen Veranstaltungen beispielsweise die Funktionsweise eines Otto-Motors oder eines Getriebes erklärt bekam.

Einkommensmix

Isabel Gil ist als fest angestellte Übersetzerin die Ausnahme. „Einige meiner Freundinnen suchen noch über ein Jahr nach unserem gemeinsamen Abschluss nach einer Arbeitsstelle“, erzählt die Diplom-Übersetzerin, die an der Universität des Saarlandes studierte. Vielen ihrer ehemaligen Kommilitonen wird, wie den meisten Dolmetschern und Übersetzern, nur die Freiberuflichkeit bleiben. Deren erzielte Erträge reichen häufig nicht aus, um den eigenen Lebensunterhalt zu sichern. Nach einer Umfrage des Berufsverbandes „Assoziierte Dolmetscher und Übersetzer in Norddeutschland“, an der sich über 800 freiberufliche Sprachmittler beteiligten, verdienten über 40 Prozent der Befragten weniger als 20.000 Euro im Jahr.

Trudi Götz, die die Fachakademie für Fremdsprachenberufe in Erlangen absolviert hat, ist seit einigen Jahren selbständig und kann inzwischen einigermaßen von ihren Einkünften leben „Inzwischen habe ich mir ein gut funktionierendes Netzwerk aufgebaut, so dass ich ganz gut über die Runden komme. Das war aber nicht immer so“, erzählt die 37-Jährige, die ihre Existenz derzeit auf drei wesentliche Säulen stützt.

Die „Staatlich geprüfte Dolmetscherin und Übersetzerin“ ist am Landgericht Nürnberg-Fürth zugelassen und übersetzt für die Staatsanwaltschaft Haft- und Auslieferungsbefehle oder dolmetscht beispielsweise einen spanischen Staatsangehörigen im Verlaufe eines Scheidungsverfahrens. Neben ihren Tätigkeiten am Gericht nimmt Trudi Götz auch Aufträge von Privatpersonen an, etwa wenn eine deutsche Frau um Hilfe bei der Einbürgerung ihres kubanischen Ehemanns ersucht. „Für die Behörden in der Heimat muss ich dann die deutsche Einbürgerungsurkunde übersetzen. So ein Kleinauftrag bringt dann mitunter nur ein paar Euro“, erzählt sie aus dem täglichen Existenzkampf einer Freiberuflerin. Darüber hinaus übernimmt die 37-Jährige an der Volkshochschule oder in international tätigen Unternehmen auch Lehraufträge für Deutsch als Fremdsprache.

„Uneingeschränkt empfehlen kann ich diesen Beruf nicht, obwohl ich ihn als sehr interessant und abwechslungsreich erlebe. Man muss zumindest in der Anfangsphase, meist aber weit darüber hinaus einiges an Unsicherheit aushalten können,“ gibt Trudi Götz zu Bedenken.

Alternative Wege

Wer im weiten Feld der Sprachmittlungstätigkeiten unterkommen möchte, aber nicht alles auf eine Karte setzen möchte, ist gut beraten, auch alternative Wege bedenken. Das Beispiel von Nathalie Mälzer-Semlinger zeigt, dass auch Absolventen philologischer oder literaturwissenschaftlicher Studiengänge offen steht, sich im Berufsfeld der Dolmetscher und Übersetzer zu versuchen. Bei einem Scheitern dieses Vorhabens können sie sich aber auch anderweitig umsehen. Dies gilt ebenso für Absolventen technischer und naturwissenschaftlicher Studiengänge, die – vorausgesetzt sie verfügen über exzellente muttersprachliche und fremdsprachliche Fähigkeiten – eine ernstzunehmende Konkurrenz für Dolmetscher und Übersetzer sind.

Ausbildungswege

Es existiert eine große Zahl staatlicher und privater Bildungsträger, die qualitativ sehr unterschiedliche Ausbildungen für angehende Dolmetscher und Übersetzer anbieten. Interessenten müssen sich im Vorfeld sehr genau über Ablauf, Inhalte und Kosten der Ausbildung sowie über die Anerkennung der Abschlüsse informieren.

Studiengänge für Übersetzer und Dolmetscher existieren an Universitäten und Fachhochschulen sowie (in Bayern) an Fachakademien. Während des Studiums findet eine Spezialisierung – etwa in den Bereichen Wirtschaft, Recht oder Technik – statt, die den Studierenden ermöglicht, Fachterminologie und Spezialwissen des jeweiligen Gebietes zu erwerben.

Die Universitäten in Mainz, Leipzig, Heidelberg oder Saarbrücken bieten Diplomstudiengänge mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten an, in Heidelberg und Hildesheim finden sich auch Bachelor- und Masterstudiengänge. Speziell an Studienanfänger mit dem Berufswunsch Literaturübersetzer richtet sich der Diplomstudiengang in Düsseldorf.

An den Fachhochschulen finden sich meist Bachelorstudiengänge, so etwa in Magdeburg, Flensburg und Köln. Speziell auf osteuropäische Sprachen hat sich die FH Zittau spezialisiert. Dolmetscher und Übersetzer mit dem Schwerpunkt Wirtschaft bilden die Fachhochschulen in Zwickau, Konstanz und Leipzig aus.

Interview

„Gefragt ist der Fachübersetzer“

Antje Kopp, Vizepräsidentin des Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer (BDÜ), erläutert, worauf sich angehende Dolmetscher und Übersetzer einstellen sollten.

abi: Welche Veränderungen sind in der Berufswelt der Dolmetscher und Übersetzer zu beobachten?

Antje Kopp: Der Trend geht eindeutig in Richtung Freiberuflichkeit. Waren früher 70 Prozent der Dolmetscher und Übersetzer in Angestelltenverhältnissen beschäftigt und 30 Prozent freiberuflich tätig, hat sich dieses Verhältnis heute umgekehrt. Die Tendenz bei den Festanstellungen ist weiter fallend.

abi: Was bedeutet das für angehende Dolmetscher und Übersetzer?

Antje Kopp: Dass sie versuchen sollten, sich frühzeitig auf diese Situation einzustellen, also Netzwerkarbeit zu betreiben und sich mit Fragen der Selbständigkeit auseinander zu setzen. Hierzu bietet der BDÜ interessante Seminare an, die praktische Fragen der Berufsausübung zum Inhalt haben. Diese Angebote stehen auch unseren studentischen Mitgliedern zur Verfügung.

abi: Wie erhöht man seine Chancen, eine Anstellung zu finden oder an Aufträge zu kommen?

Antje Kopp: Durch Spezialisierung. Der „Feld-, Wald- und Wiesenübersetzer“, der alles ein wenig macht, hat kaum eine Chance. Gefragt ist der Fachübersetzer. Man muss sich in Einzelfelder z.B. in Themen des Maschinenbaus oder der Elektrotechnik einarbeiten, um über die Inhalte des Übersetzungsauftrages im Bilde zu sein.

abi: Was raten Sie Abiturienten, die gerne englische oder französische Texte im Original lesen und sich auf Grund dieser Vorliebe eine Tätigkeit als Literaturübersetzer vorstellen könnten?

Antje Kopp: Ein wenig ironisch gesprochen ist Literaturübersetzung eines der schönsten Hobbys der Welt. Leben können davon allerdings nur die allerwenigsten. Es spricht allerdings nichts dagegen, seinen Lebensunterhalt mit grundsoliden Fachübersetzungen zu verdienen und daneben auch Literatur zu übersetzen.

Weitere Informationen finden Sie hier oder auf www.abi-magazin.de

erschienen: abi-Berufswahl-Magazin der Bundesagentur für Arbeit, Heft 8+9, 2005